



Der Specht 1/2006



Info-Blätter des NABU-Kreisverbandes Gießen

Termine NABU und NAJU Kreis Gießen 2006

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung / Ort*	Thema
05.-07. Mai		hessen-/bundesweit**	„Stunde der Gartenvögel“ Info unter www.nabu.de
28. Mai		1. Hessischer Naturschutz-Erlebnistag (Koordination: NZH, Wetzlar)	
So., 11. Juni		GEO-Tag der Artenvielfalt <i>bundesweit / kreisweit**</i>	Aktion für Naturschutzjugend (NAJU)
Fr., 30. Juni	18.30 20.00	NABU-Gruppentreffen Hungen-Langd, Bürgerhaus, Treffpunkt Parkplatz BGH/Schotterweg	„NABU-Steinbruch in Langd“ ; 18.30h Exkursion zum „Köpfel“ und Steinbruch; 20.00h Vortrag und Austausch im Bürgerhaus
30. Juni bis 2. Juli		NAJU-Zeltlager Kreis Gießen <i>Karben-Petterweil</i>	Für NAJU-Gruppen aus dem Kreis Zeltplatz Pfadfinderzentrum Lilienwald
Sa., 26. August		europaweit**	„EuropeanBatNight“ Fledermausnacht Info unter www.batnight.de
Fr., 01. September	19.30	NABU-Gruppentreffen Biebertal-Fellingshausen, Zur Post	vorrauss. Thema Europäische Landschildkröten von Thorsten Geier
Sa., 16. September		NAJU-Rallye Staufenberg	
07.-08. Oktober		international**	„WorldBirdWatch“ Zugvogelbeobachtung Info unter www.nabu.de
So., 15. Oktober	10.00	Landesvertreterversammlung des NABU Hessen, Wetzlar	Interessierte Teilnehmer bitte beim Kreisvorstand melden!
Oktober	19.30	Tag. d. Vogelschutzbeauftragten Watzenborn-Steinberg, Gasthaus „Zur Ludwigshöhe“	
Fr, 17. November	19.00 19.30	NABU-Gruppentreffen Obbornhofen-Bellersheim „Zur Angermühle“, Bellersheim	Einlass ab 19.00 Uhr

*) Für die Ausrichtung von Veranstaltungen im Jahr 2007 können sich interessierte Gruppen/Einzelpersonen jederzeit an die Mitglieder des Kreisvorstandes wenden. - **) Zu den genannten überregionalen Veranstaltungen wäre es schön, wenn möglichst viele Ortsgruppen Veranstaltungen anbieten könnten. Informationen zu gegebener Zeit im SPECHT sowie im Internet unter www.nabu.de, www.nabu-intern.de, www.nabu-giessen.de

Nicht vergessen: Jahreshauptversammlung: Freitag, 28. April 06,
um 19.30 Uhr, Staufenberg-Mainzlar, Saalbau Müller. Einlass ab 19.00h.

In diesem Specht...

Haben wir wieder eine Fülle von Informationen für Sie zusammengestellt. Schwerpunktthema ist diesmal die „**Wissenschaft**“, und zwar vor allem solche Forschung, die für uns als mittelhessische Naturschützer fachlich und räumlich relevant ist. Am Ende dieses Spechtes finden Sie daher eine Zusammenstellung einiger Themen aus dem Sonderforschungsbereich 299 „Landnutzungskonzepte für periphere Regionen“ der Uni Gießen. Wer sich weiter informieren möchte, möge im Internet www.sfb299.de anklicken.

Aufmerksam machen möchte Sie der Kreisvorstand auf zwei weitere interessante Internetadressen:

- ? Unter www.Beteiligungsverfahren-BauGB.de finden Sie das Planungsbüro Fischer, das rund 50% der Planungen in unserem Landkreis bearbeitet.
- ? Unter www.lkgi.de finden Sie weitere Links zu den Seiten der Unteren Naturschutzbehörde und in der Navigationsleiste auf der linken Seite unter dem Punkt „Regionales“ auch das neue „**WebGIS**“. Hier können Sie eine Karte von Kreis und Gemeinden anschauen und verschiedene Informationen wie z.B. Naturschutzgebiete einblenden.

Des Weiteren ist im letzten Specht leider die angekündigte Stellungnahme der Staatlichen Vogelschutzwarte zu **Vogelgrippe** „unterschlagen“ worden – bitte um Entschuldigung. Aktuell wird das Thema von den Medien immer stärker hoch gekocht, was starke Verunsicherung in der Bevölkerung verursacht. Hier ist **Besonnenheit** angesagt, nach dem Motto „Vorsicht ja, Panik nein!“ Einige gute Argumente für Vogelschützer, die sich mit besorgten Anfragen und beispielsweise dem Herunterschlagen von Mehlschwalbennestern konfrontiert sehen, sind in der Stellungnahme der Vogelwarte Radolfzell und einem Schreiben der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (in diesem Specht) zu finden. Weitere ausführliche Informationen und Verhaltenstipps finden Sie unter www.nabu.de.

Hinweisen möchte ich auch auf zwei Vereine, die auch vom Kreisverband unterstützt werden. Hier wäre es schön, wenn sich noch weitere Ortsgruppen zu einer Mitgliedschaft entschließen würden:

- ? Die Ameisenschutzwarte Hessen, deren „Wiege“ im Kreis Gießen stand, ist seit Jahrzehnten für den Schutz der Waldameisen als wichtiger Bestandteil des Ökosystems engagiert. Ein Beitrittsformular (Jahresbeitrag 23 Euro incl. 4x jährlich Zeitschrift „Ameisenschutz aktuell“) ist auf der Internetseite www.nabu-giessen.de vorhanden.
- ? Die Interessengemeinschaft Rotes Höhenvieh Wettenberg ist ein gemeinnütziger Verein, der das Ziel hat, Beiträge zum Erhalt der vom Aussterben bedrohten Rinderrasse Rotes Höhenvieh und zur Landschaftspflege durch naturschutzgerechte Beweidung zu leisten. Der noch junge Verein freut sich über Mitglieder (Vereine 60 Euro) oder Unterstützung in Form von Erwerb von „Höhenvieh-Aktien“. Weitere Informationen unter www.greentime-wettenberg.de/irh.

Bitte beachten Sie auch die Terminplanung des Kreisverbandes auf dem Deckblatt sowie die Termine des NABU Launsbach und der HGON/AK Gießen.

Mit freundlichen Grüßen

Tim Mattern

DER SPECHT beinhaltet eine Sammlung von Informationsblättern nur zum internen Gebrauch und ist keine Veröffentlichung im Sinne des Presserechtes.

Herausgeber: NABU Kreisverband Gießen e. V.,
Vorsitzender: Hans-Erich Wissner, Zahlgasse 4, 35469 Allendorf / Lumda

Redaktion: Tim Mattern (tma)
Krofdorf-Gleiberg, Hauptstr. 5a, 35435 Wettenberg, Tel.: 0641 / 81010, E-Mail: timmsen@t-online.de, Netz:
www.greentime-wettenberg.de, !!! Ab 1.4.2006 neue Adresse: Taubenäcker 21, 35435 Wettenberg !!!

Der nächste SPECHT erscheint voraussichtlich im Juni 2006.

Eingereichte Beiträge in „digitaler“ Form (Dateien) bitte OHNE Formatierungen (Schriftgrößen, Zeilen-abstand usw.)!! Das spart viel Arbeit! Danke!

Vogelgrippe / Geflügelpest

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
Sachgebiet Artenschutz

Bearbeiter: Hr. Steiof
Zeichen: I E 22-S
Dienstgebäude: 128
Am Köllnischen Park 3
10179 Berlin - Mitte
Zimmer: 128
Sprechzeiten:
nach telefonischer
Vereinbarung
Telefon (030) 9025 – 1036
Fax (030) 9025 – 1057
intern (925)
E-Mail:
klemens.steiof@senstadt.verwalt-
berlin.de
Internet:
<http://www.stadtentwicklung.berlin.de>

An
E-mail Verteiler „Geflügelpest“ der Staatlichen Vogelschutzwarte
Frankfurt

Geflügelpest: Wildvögel sind kein Ausbreitungsvektor der Seuche

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Ursachenforschung zur Ausbreitung der Geflügelpest in Deutschland ist in Datum: 28.02.06
eine Sackgasse geraten. Als möglicher Vektor werden derzeit Zug- und
sonstige Wildvögel in den Vordergrund gestellt. Für diesen Übertragungsweg gibt es bislang aber
weltweit keinerlei Belege, von der örtlichen Ausbreitung (über einige Kilometer) abgesehen.
Hauptübertragungsweg der letzten Monate dürfte neben dem Handel mit Geflügel global die
Verwendung von Geflügelkot als Dünger in Fischereibetrieben und ggf. auch in der Landwirtschaft
sein. Eine weitere Rolle mögen Schlachthausabfälle und sonstige Abfallprodukte der
Massengeflügelhaltung spielen. Es ist offenkundig, dass in Deutschland in Unkenntnis dessen derzeit
zum Teil verkehrte Maßnahmen ergriffen werden.

Dieses möchte ich nachfolgend erläutern:

Ich bin vor einer Woche aus Ostasien zurückgekehrt, wo ich mich bei den dortigen Ornithologen
intensiv über das Auftreten der Geflügelpest informieren konnte (zusammenfassend z.B. Quellen1+2,
ausführliche Details in Quelle3). Es wurden die einzelnen Fälle des Auftretens in den letzten Monaten
und Jahren analysiert, mit dem Ergebnis, dass Wildvögel als Vektor über größere Entfernungen
äußerst unwahrscheinlich sind. Die Zugwege oder Flugrouten von Wildvögeln korrelieren nicht mit den
Ausbreitungswegen der Seuche. Weder innerhalb Asiens, noch von Asien nach Europa gibt es
Zugrouten zwischen den betroffenen Gebieten. Lediglich ein einziger Fall des möglichen Transportes
des Virus durch Wildvögel von China in die Süd-Mongolei (einige 100 km) wird von den asiatischen
Ornithologen erwähnt. Dort blieb der Ausbruch örtlich beschränkt, und der Erreger verschwand
innerhalb von Wochen – ganz im Einklang mit sonstigem „normalen“ Krankheitsgeschehen in
freilebenden Tierpopulationen mit natürlicher Selektion. Es gab keine Übertragung auf Hausgeflügel.

**Wildvögel sind nicht die Vektoren, sondern hingegen die Opfer menschlichen Handelns, wie
die zum Teil spektakulären Ausbrüche belegen (z.B. der Tod von Tausenden Streifengänsen
innerhalb kurzer Zeit in Qinghai/China im Mai 2005). Es ist zudem nicht wahrscheinlich, dass
ein infizierter Vogel noch weite Strecken fliegen kann; die meisten Vögel sterben an Ort und
Stelle. Auffällig ist ferner, dass in Ländern mit strikten Einfuhrkontrollen keine Geflügelpest
auftritt obschon 100.000de von Zugvögeln auch aus Seuchengebieten dorthin ziehen, z.B.
Japan, Südkorea, Malaysia oder Australien. In Südkorea allein überwintern über eine Million
Wasservögel aus China und Sibirien.**

Der Verlauf der Seuchenausbreitung in den letzten Monaten lässt sich hingegen gut mit den beiden
mutmaßlichen Hauptübertragungswegen erklären: Zum einen mit dem Handel mit Geflügel und
Wildvögeln. Hierbei ist auch an Personen zu denken, die das Virus (z.B. an Kleidung oder Ausrüstung)
von einer Tierhaltung zur nächsten transportieren. Noch immer findet illegaler Handel mit Hühnern aus
China statt (Aufgriffe in Italien im Oktober 2005 und in Großbritannien, Ausbruch in Nigeria). Auch mit
gehandelten Wildvögeln gelangte das Virus nach Europa. Zum anderen aber ist es der Handel mit
Geflügelprodukten. Hierzu zählt insbesondere Geflügelkot zur Düngung in der Fischereiwirtschaft,
aber auch in der Landwirtschaft. Zur Düngung werden auch Abfälle aus Schlachthäusern verwandt.
Schlimmer noch: Nach aktuellen Informationen (siehe Quelle3) werden Schlachthausabfälle und
sonstige organische Abfälle der Massengeflügelhaltung (einschließlich Kadaver) zu Futtermitteln
verarbeitet – wiederum auch für Geflügel. Offenbar entsorgt sich die Geflügelindustrie ihrer Abfälle
durch den Verkauf derselben. Parallelen zum BSE-Skandal sind auffällig. Das Virus ist wochenlang im
Kot und anderem organischen Material überlebensfähig (Aussage FAO, zit. nach Quelle3a, unter
günstigen Bedingungen 30-35 Tage).

Schon seit längerem ist bekannt, dass die riesigen Massentierhaltungen in China ihr Fäkalien-Entsorgungsproblem dadurch gelöst, dass sie den Kot als Dünger verkaufen. Die FAO hat dieses massiv unterstützt und die Verwendung in Fischteichen zur Steigerung der Erträge propagiert. Dieses ist der Verbreitungsweg, auf den in den letzten Monaten vermutlich die Mehrzahl der neuen Pestausbrüche zurückzuführen ist. Dem schon erwähnten Massentod der Streifengänse in Qinghai ist vorausgegangen, dass mit Unterstützung der FAO Fischteiche angelegt worden sind, die intensiv mit Geflügelkot gedüngt wurden. Wie schon erwähnt sind Länder mit strikten Einfuhrkontrollen von der Geflügelpest verschont geblieben. Länder mit schlechten Einfuhrkontrollen sind jedoch von vielen Krankheitsausbrüchen betroffen. Handel mit Geflügelkot findet auch aus Asien heraus und offensichtlich bis nach Europa hinein statt. So findet sich im Internet die (von mir nicht überprüfte) Aussage über intensive Importe von Dünger aus Geflügelprodukten aus China zur Verwendung in Fischteichen in Serbien (Quellen3a+3b). Nebenbei bemerkt gibt es auch in der Türkei industrielle Hühnerhaltung, die ihre Abfälle als Dünger entsorgt.

Ausführliche Informationen zur Verwendung von Vogelkot in Fischteichen siehe unter Quelle3b.

Mit diesem Wissen aus Asien zurückgekommen, fällt mir die in Deutschland erzeugte öffentliche Panik vor Wildvögeln besonders auf. Auch dienstlich werde ich hiermit konfrontiert. Die ersten Anträge zur Beseitigung von Mehlschwalbennestern wurden gestellt, ein Projekt zur Aufnahme verletzter Wildvögel wurde von den Veterinären geschlossen, und Anrufer fragen nach der Gefährlichkeit des Aufenthaltes im Freien. Es vergeht derzeit kein Fernsehabend, in dem nicht sogenannte „Vogelgrippe-Experten“ die Ausbreitung der Seuche durch Zugvögel in den Vordergrund stellen, und auch Herr Minister Seehofer weist im Fernsehen düster auf die kommenden Zugvögel hin (in „Christiansen“, 26.2.06).

Es ist erstaunlich, dass selbst das wissenschaftlich in Deutschland „zuständige“ Friedrich-Löffler-Institut Wildvögel für einen möglichen Überträger hält (Pressemitteilung vom 20.1.2006). Es wird aber nirgendwo darüber Auskunft gegeben, welche Vögel denn den Erregern von A nach B transportiert haben können. Weder für Rügen noch für den Bodensee liegen hierzu Aussagen vor.

Da ist zu fragen, was in Deutschland denn für die Krankheitsausbrüche verantwortlich ist. In Hongkong witzelt man über den Zufall, dass der räumlich völlig isolierte Ausbruch auf Rügen nur wenige Kilometer neben den Laboren des Friedrich-Löffler-Institut stattgefunden hat (Quelle3a). Wurde dort mit dem Erreger gearbeitet und haben sich alle mit dem Erreger umgehenden Mitarbeiter ausreichend dekontaminiert, bevor sie das Institutsgelände verlassen haben? Für wesentlich wahrscheinlicher halte ich aber den Weg über Dünger. Hierauf weisen die hauptsächlich betroffenen Wasservögel hin. Ich habe nirgends gelesen oder gehört, dass Kontrollen der ausgebrachten Dünger vorgenommen wurden und dieser Infektionsweg ausgeschlossen werden kann. Hier müsste intensiv gefahndet werden, denn wenn Geschäfte zu machen sind, sind auch Falschdeklarationen nicht auszuschließen (siehe „Gammelfleisch-“, und BSE-Skandal, illegaler Handel mit geschützten Tier- und Pflanzenarten).

Bemerkenswert finde ich ferner, dass Höckerschwäne als sehr häufige Opfer unter den Wildvögeln genannt werden, auch bei den früheren Ausbrüchen in Ost- und Südeuropa. Diese sind sicherlich auffällig und werden daher leichter gefunden als andere Vögel. Wahrscheinlich scheint mir aber auch, dass sie nahrungsökologisch besonders gefährdet sind. In Fischteichen kommen Schwäne aufgrund ihres langen Halses und der leichteren Erreichbarkeit des Sedimentes möglicherweise noch intensiver mit den eingebrachten Erregern in Kontakt als andere Wasservögel. Daneben suchen Höckerschwäne auch auf Feldern Nahrung (Stoppelfelder, Rapsfelder usw.), wo sie ebenfalls dem Erreger (durch Dünger eingebracht) ausgesetzt sein können.

Nebenbei bemerkt sind Hausgeflügelhaltungen ebenfalls Opfer der Geflügelpest und damit der Geflügelindustrie: Direkt (potenziell) durch den Handel mit kontaminiertem Tierfutter, und indirekt durch die behördlichen Maßnahmen gegen die vermeintliche Einschleppung der Seuche durch Wildvögel (Einstellungspflicht).

Ich möchte daher eindringlich bitten, das – zugegebenermaßen sehr bequeme – Märchen von den Wildvögeln als Vektor für die Geflügelpest nicht weiter zu propagieren. Es führt zu panischem Verhalten in der Bevölkerung, und es hindert vor allem daran, die tatsächlichen Verursacher zu suchen und die weitere Ausbreitung der Seuche zu unterbinden. Auch gehen zwangsläufig viele „Schutzmaßnahmen“ ins Leere, statt dessen werden die Falschen betroffen (Naturbesucher, Kleintierhalter).

Hingegen sollte bei jedem neuen Ausbruch der Seuche bei Wildvögeln die Frage im Mittelpunkt stehen, wie das Virus in die Landschaft (und damit die Nahrungskette) eingebracht wurde. Welche Geflügelprodukte sind verwendet worden? Wo stammen diese her? Ist irgendwo Geflügelkot aus Befallsgebieten untergemischt worden? Sind alle Düngelieferungen richtig deklariert worden? Im Grunde genommen könnte bei jedem neuen Ausbruch in Deutschland sofort eine Strafanzeige gegen Unbekannt gestellt werden.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag
Steiof

Quelle1: www.birdskorea.org/poultryflu_mainpage.asp

Quelle2: www.birdlife.org/action/science/species/avian_flu/index.html

Quelle3: www.drmartinwilliams.com/forum

Quelle3a:

www.drmartinwilliams.com/component/option,com_simpleboard/Itemid,155/func,view/id,271/

Quelle3b:

www.drmartinwilliams.com/component/option,com_simpleboard/Itemid,155/func,view/id,209/

[Quelle: Forum „Voegel_FB“]

Geflügelpest. Keine Panik vor Amsel und Meise!

Geflügelpest und Vögel im heimischen Garten, sind ein Thema, das viele Naturschützer und auch amtliche Stellen zur Zeit beschäftigt. Während einige Mitmenschen aus Angst vor einer Ansteckung die Schwalbennester von den Hauswänden schlagen, nutzen andere interessierte Kreise die Gunst der Stunde um gegen Straßentauben oder Vögel überhaupt Front zu machen.

Die Vogelwarte Radolfzell nimmt Stellung:

Leider kommt es im Zusammenhang mit der Angst vor der Vogelgrippe derzeit immer wieder zu vollkommen überzogenen und unvernünftigen Reaktionen gegenüber der heimischen Vogelwelt. Bedingt durch die große Verunsicherung in der Bevölkerung wird leider oft übersehen, dass wir es bei der Vogelgrippe mit einer Krankheit zu tun haben, die Vögel befällt und daher in erster Linie von Vögeln selbst und – aus wirtschaftlichen Gründen – von den Menschen gefürchtet werden muss, die ihr Geld mit der Geflügelhaltung verdienen. Für die übrige Bevölkerung besteht keine realistische Gefahr. Das derzeit in Diskussion stehende

Vogelgrippevirus H5N1 grassiert seit 1997 im Lebensraum von mehr als einer Milliarde Menschen und hat dennoch in dieser Zeit weltweit weniger als 200 Menschenleben gekostet. In derselben Zeit starben alleine in Deutschland 63.000 Personen im Straßenverkehr und rund 100.000 Personen an den Grippeformen, die speziell den Menschen und nicht die Vögel befallen. Derzeitige Vertreibungsaktionen gegenüber Vögeln sind also völlig unverhältnismässig, unangebracht und darüber hinaus auch illegal.

Im Zusammenhang mit der Vogelgrippe wird von Fachleuten eine sogenannte Pandemie, also eine Erkrankung sehr vieler Menschen, für denkbar gehalten. Diese Pandemie ist aber nur dann möglich, wenn sich das Virus verändert und dann von Mensch zu Mensch weitergegeben werden kann. Ab diesem Augenblick spielen aber unsere Mitmenschen die entscheidende Rolle als Infektionsüberträger und nicht die Vögel. Weiterhin ist völlig unklar, ob das H5N1-Virus überhaupt die Möglichkeit hat, sich zum Pandemie-Erreger weiterzuentwickeln und im Moment handelt es sich bei den Ausbrüchen nach wie vor um nichts weiter als eine Geflügelkrankheit.

Überwiegend aus den genannten wirtschaftlichen Gründen und zum Schutz der Vögel selbst wurden von den Behörden auf Bundes- und Landesebene verschiedene Reglementierungen zur Seuchenbekämpfung getroffen, die unbedingt zu beachten sind. Nach wie vor haben aber auch alle Jagd- und Naturschutzgesetze ihre volle Gültigkeit und es ist weder gestattet, Nester geschützter Vögel (beispielsweise von Schwalben oder Störchen) zu zerstören noch Vögel selbst zu töten oder zu verletzen. Bei streng geschützten und jagdbaren Vogelarten ist darüber hinaus auch das Stören und Vertreiben wie bisher gesetzlich verboten.

Alle Menschen, die bisher am Vogelgrippevirus erkrankt sind, hatten sehr engen Kontakt mit erkranktem Hausgeflügel. Die Infektion eines Menschen über Wildvögel wurde bisher nie nachgewiesen. Sie ist auch deswegen unwahrscheinlich, weil der Kontakt mit Wildvögeln überhaupt nicht so eng sein kann, wie mit Hausgeflügel – einzige Ausnahme ist der intensive Umgang mit toten

Wildvögeln bis hin zu deren Verzehr ohne ausreichendes Erhitzen (mindestens 70 °C). Als reine Vorsichtsmaßnahme erscheint es derzeit sinnvoll, den Kontakt mit den beiden Hauptrisikogruppen soweit möglich zu reduzieren. Hierzu gehören Wasservögel (Enten, Gänse, Schwäne) und Vögel, die sich von kranken oder toten Wasservögeln ernähren (beispielsweise Möwen und einige Greifvogelarten). Das bedeutet, dass man vorerst solche Vögel weder lebend noch tot in die Hände nehmen sollte, wenn man keine entsprechende Schutzkleidung trägt. Eine Annäherung stellt – soweit die Vögel das überhaupt zulassen – überhaupt keine Gefahr dar.

Von Kleinvögeln, Tauben und Störchen geht derzeit keine Gefahr aus. Zwar können alle Vogelarten an Vogelgrippe erkranken, wie im Laborversuch bei vielen Arten durch künstliche Infektion mit dem Vogelgrippe-Erreger H5N1 gezeigt wurde, jedoch besteht nur für wenige Arten das Risiko, dass sie im Freiland überhaupt mit dem Virus in Kontakt kommen. Auch in den schweren Ausbruchsgebieten in Südostasien erkranken längst nicht alle Wildvögel im Umkreis der befallenen Vogelbestände. Schwer betroffen sind bisher immer nur Schwäne, Enten oder Gänse.

Trotz umfangreicher Untersuchungen wurde das H5N1-Vogelgrippevirus bisher nie in einem Storch, einer Schwalbe oder einer Meise gefunden. Auch unter den übrigen Singvogelarten traten bis auf ganz wenige Ausnahmen bisher nie kranke Vögel auf. Unter den Ausnahmen befinden sich vor allem Sperlinge und Stare, die im Umkreis von Geflügelhaltungen mit massiven Vogelgrippeausbrüchen gefunden wurden und die sich offensichtlich dort erst an Hausgeflügel infiziert haben.

Von Tauben ist bekannt, dass sie zwar auch am Vogelgrippevirus erkranken können und dann vor allem über den Kot für eine bestimmte Zeit Viren ausscheiden können, jedoch zeigte sich in Laborversuchen, dass diese Mengen ausgeschiedener Vogelgrippeerreger nicht einmal ausgereicht haben um empfindliche Hühner zu infizieren – geschweige denn dass diese Dosis irgend eine Bedrohung für den Menschen darstellen würde. Gleiches dürfte nach bisherigen Berichten infizierter Wildvögel unter anderem auch für die anderen Singvogelarten und den Storch gelten. Generell scheiden befallene Wildvögel viel weniger Viren aus als befallenes Hausgeflügel, so daß ihr Kot eine viel geringere Infektionsgefahr birgt.

Dennoch wäre es falsch, Vogelkot oder auch Vogelfedern im Moment als generell ungefährlich zu bezeichnen, denn selbst wenn von beiden keine ernstzunehmende Infektionsgefahr für den Menschen ausgeht, so besteht doch eine Infektionsgefahr für andere Vögel und damit die Gefahr einer Ausbreitung der Seuche. Trotz der Vogelgrippemeldungen spricht also überhaupt nichts dagegen, einen kühlen Kopf zu behalten und sich weiterhin uneingeschränkt über die Vögel in unseren Gärten und Parks zu freuen.

Quellen u.a.: Robert-Koch-Institut, Friedrich-Löffler-Institut, Max-Planck-Institut für Ornithologie, Europäische Union.

ViSdP Dr. Wolfgang Fiedler, Radolfzell

Weitere Informationen und Links zum Thema: <http://www.orn.mpg.de/~vwrado>

[Quelle: www.birdnet.de]

Umweltschutz

Neuseeland gewinnt Welt-Umweltvergleich Deutschland wegen Naturschutz-Schwächen nur auf Platz 22

Neuseeland ist Sieger des jüngsten weltweiten Umweltschutzvergleichs, des von den US-Universitäten Yale und Columbia erstellten, so genannten Environmental Performance Index (EPI). Auf den Spitzenplätzen folgen mit Schweden, Finnland, Tschechien, Großbritannien, Österreich und Dänemark gleich sechs EU-Staaten. "Alle Top-Platzierten haben erhebliche Umweltschutz-Investitionen unternommen. Das zahlt sich jetzt aus", bewertet Daniel C. Esty vom Yale Center for Environmental Law and Policy die Ergebnisse. Die offizielle EPI-Präsentation findet am Donnerstag (26.) anlässlich des Welt-Wirtschaftsforums im schweizerischen Davos statt.

Unter 133 untersuchten Staaten belegt Deutschland lediglich Rang 22. Eine bessere Platzierung verhindern vor allem schlechte Noten im Naturschutz. Hier erreicht Deutschland in zwei Teilkategorien nur einen beziehungsweise zwei von je hundert möglichen Punkten. Innerhalb der EU rangiert Deutschland mit Rang 12 unter 19 bewerteten Staaten - unter anderem für die baltischen Staaten lagen nicht genügend Informationen vor - erst in der zweiten Tabellenhälfte. EU-Schlusslichter sind Polen und Belgien.

Vergleichstabelle Deutschland und ausgewählte Staaten...

http://www.nabu.de/m07/m07_03/04612.html#1

Bewertet haben die Wissenschaftler 16 Indikatoren aus den Bereichen Umweltgesundheit, Luftqualität, Wasser, Biodiversität, natürliche Ressourcen und Energie, die verschieden gewichtet wurden. Anhand vorgegebener Ziele - meist auf Basis internationaler Übereinkommen - wurden je Indikator 0 bis 100 Punkte vergeben. Der Gesamtsieger Neuseeland erreichte ein Durchschnitt von 88 Punkten, Deutschland kam auf 79,4 Punkte, die USA (Platz 28) auf 78,5 Punkte. Am Ende der Rangliste stehen ausschließlich arme Staaten wie Äthiopien, Mali, Mauretanien und der Tschad. Schlusslicht ist Niger mit 25,7 Punkten.

Besonders aufschlussreich ist ein näherer Blick in die Einzelergebnisse. So punkten fast alle reichen Länder vor allem in der Umweltgesundheit. Auch Deutschland erreicht bei den dazu gehörenden Indikatoren wie Zugang zu sauberem Trinkwasser oder Kindersterblichkeit fast durchweg die volle Punktzahl. Vielfältiger ist das Bild bei Energie und Ressourcennutzung. Hier schneiden zum Beispiel Gesamtsieger Neuseeland und auch die USA hinsichtlich der Energieeffizienz - gemessen in Energieeinsatz im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung - schlechter als die meisten EU-Staaten ab. Die USA müssen zudem bei der Ressourcennutzung und bei der Luftqualität Federn lassen. "Vielleicht sorgen diese eindeutigen Ergebnisse ja für einen Weckruf in der Öffentlichkeit und vor allem bei der politischen Führung in Washington", hofft EPI-Mitautor Gus Speth.

Deutschland wiederum verliert unter anderem bei der Nutzung Erneuerbarer Energien Boden. Hier schlägt bei den Gesamt-Spitzenreitern wohl der hohe Wasserkraft-Anteil positiv durch - aus Naturschutzsicht ist das durchaus zwiespältig zu sehen. Ein noch dickeres Fragezeichen muss hinter der Kategorie Agrarsubventionen stehen. Hier werden, abgeleitet aus dem Welthandelsabkommen GATT und der WTO und gestützt von einer OECD-Studie aus dem Jahr 2004, Agrarsubventionen als grundsätzlich negativ für die Umwelt gewertet. Österreich und Großbritannien, sogar die Niederlande sammeln so deutlich mehr Punkte als Deutschland. Die Wissenschaftler gestehen selbst ein, dass dieser Indikator "nicht perfekt" ist. Zwar animierten Agrarsubventionen oft zu einer weiteren Intensivierung der Landwirtschaft, aber subventionsfreie Landwirtschaft sei nicht per se umweltfreundlich. Näher läge eigentlich, den Anteil der Ökolandwirtschaftsfläche als Indikator zu nutzen. Hierzu, so die Autoren, seien Daten aber fast nur aus den Industriestaaten verfügbar.

Am dramatischsten sind die Ergebnisse im Naturschutz. Während Frankreich beim Indikator

"Ecoregion Protection" 70 Prozentpunkte erhält und Großbritannien 69, gehen an Deutschland lediglich 2 Punkte. EPI versteht darunter den Schutz der Großlandschaften, so genannter Biome. Ziel ist gemäß der Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen die Unterschutzstellung eines Zehntels der entsprechenden Flächen. Die Bewertung erfolgte über die Einträge in der von der Welt-Naturschutzunion IUCN und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen errichteten World Database of Protected Areas (WDPA).

Noch schlechter sind die Werte bei der "Wilderness Protection". Hier liegt die Messlatte auf Grundlage der im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen beschlossenen Millenniumsziele bei einer 90-prozentigen Abdeckung durch Schutzgebiete. Deutschland hat davon laut EPI lediglich 0,9 Flächenprozent erledigt und erhält dementsprechend einen einzigen Punkt; Datengrundlage ist wiederum die WDPA. Den Nachbarn in Polen und den Niederlanden geht es zwar nicht viel besser, doch Großbritannien legt mit immerhin 29 Punkten einen weiteren Grundstein für seinen fünften Gesamtplatz. Die Autoren betonen, dass nur die noch heute vorhandenen Wildnisgebiete herangezogen wurden, Staaten also für die Wildniszerstörung früherer Zeiten keine Abzüge erhalten. Umso ernüchternder erscheinen da die deutschen Werte. (elg)

EPI-Infoseite der Yale University <http://www.yale.edu/epi/>

Komplette Studie als PDF-Download (5 MB) http://www.yale.edu/epi/2006EPI_Report_Full.pdf

World Database of Protected Areas (WDPA)

http://maps.geog.umd.edu/WDPA/WDPA_info/English/WDPA2005.html

Die wichtigsten Wildnisgebiete weltweit (Projekt "The Last of the Wild")

http://www.ciesin.columbia.edu/wild_areas/

[Quelle: http://www.nabu.de/m07/m07_03/04612.html]

Naturschutz

Neugründung im NABU:

Arbeitskreis Weidelandschaften und Neue Wildnis

Extensive Beweidung im Focus

Naturnahe Beweidung als Chance zur Bewahrung der Biodiversität offener und halboffener Landschaften in Mitteleuropa und die Diskussion um die "Neue Wildnis" sind brandaktuelle Themen. In einer ganzen Reihe von Projekten haben auch NABU-Gruppen inzwischen eigene Erfahrungen mit dem Einsatz großer Pflanzenfresser in der Pflege wertvoller Kulturlandschaften und der Entwicklung von dynamischen Weidelandschaften gesammelt. Vor allem die in den Niederlanden entwickelten und erprobten innovativen Konzepte extensiver Ganzjahresbeweidung ohne Düngung und Zufütterung beginnen sich mehr und mehr auch in Deutschland zu verbreiten.

Vor diesem Hintergrund haben sich am 26. November 2005 NABU-Gruppen, Fachleute unterschiedlicher Disziplinen, und Praktiker zu einem bundesweiten NABU-Arbeitskreis "Weidelandschaften und Neue Wildnis" zusammengeschlossen. Zweck des NABU-Arbeitskreises ist die Förderung der extensiven Beweidung zur Erhaltung wertvoller Kulturlandschaften, der Schaffung großräumiger "Naturnaher Weidelandschaften" und der Naturentwicklung mit großen Pflanzenfressern in Form der "Neuen Wildnis". Hierbei wird die Herbivorie als ein ökologischer Schlüsselprozess verstanden, der kontinuierlich von der Naturlandschaft über die Hutelandschaft bis zur bäuerlichen Kulturlandschaft die typische Artenvielfalt mitteleuropäischer Ökosysteme erhalten, das Landschaftsbild geprägt und die natürliche Dynamik gefördert hat. Dazu sollen die fachlichen Grundlagen erweitert, die gesellschaftliche Unterstützung erhöht und die Kernkompetenz des NABU in der praktischen Umsetzung ausgebaut werden.

Ziel ist die Anerkennung des Arbeitskreises als Bundesfachausschuss des NABU, um das Anliegen in der innerverbandlichen und externen Kommunikation wirksam vertreten zu können. Als Sprecher des

Arbeitskreises wurde Michael Steven, zu Stellvertretern Andreas Wenk und Dr. Carsten Böhm gewählt.

Kontakt:

Michael Steven, c/o [NABU-Naturschutzstation Münsterland](#), Zumsandestraße 15, 48145 Münster, Tel. 0251-9879953, info@nabu-station.de, M.Steven@nabu-station.de.

[Quelle: www.intern.nabu.de]

Luchs kehrt in den Vogelsberg zurück

Raubkatze soll hierzulande dauerhaft angesiedelt werden

KREIS GIESSEN (rsl). Die größte europäische Raubkatze, der Luchs, ist in den Vogelsberg zurückgekehrt. Damit sich der Luchs in dieser Region wieder heimisch fühlt und dauerhaft ansiedelt, haben sieben oberhessische Jagdvereine im Schottener Stadtteil Rainrod den Luchs-Hegering Vogelsberg gegründet. Das teilt der Vorsitzende des Jagdvereins "Hubertus" Büdingen, Andreas Mohr, mit. Als Leiter des Luchs-Hegerings, der in Hessen einzigartig ist, fungiert der von der Jagdbehörde bestätigte Jagdaufseher Michael Jüngling aus Schotten. Nachdem 2005 Luchse bei dem Lauterbacher Stadtteil Maar, bei Grebenhain sowie zwischen Herbstein und Altenschlirf und zuletzt bei Schotten aufgetaucht sind, rief Forstassessor Mohr zur Gründung des Luchs-Hegerings Vogelsberg auf. An der Gründungsversammlung nahmen neben "Hubertus" Büdingen Vertreter der Jagdvereine Gießen, Butzbach, Lauterbach, Schlüchtern, Gelnhausen, Wetterau sowie der Rotwildhegegemeinschaft Hoher Vogelsberg teil. Neuer Hegering"Mit Hilfe des neuen Hegerings, der die Jäger des Wetteraukreises, des Vogelsbergkreises, des Main-Kinzig-Kreises und des Kreises Gießen einbezieht, wollen wir Erkenntnisse über das Vorkommen des Luchses im Vogelsberg zentral sammeln und eine Dauerbeobachtung aufbauen", erläuterte Mohr. Um den Lebensraum dieser Raubkatze schützen und verbessern zu können, müssten ihr Aktionsradius und ihre Wanderwege bekannt sein. Vor allem gilt es nach Mohrs Worten zu vermeiden, dass der Luchs dem Straßenverkehr zum Opfer fällt oder zu sehr durch Tourismus und Freizeitaktivitäten von Waldbesuchern gestört wird. Der Luchs wird zwar seit langem in Deutschland nicht mehr bejagt, unterliegt aber dennoch dem Jagdrecht. "Das deutsche Jagdrecht verpflichtet die Jäger, insbesondere auch jene Wildarten zu hegen, die nicht mehr bejagbar sind. Die Grünröcke übernehmen damit die Verantwortung, das ihnen Mögliche beizutragen, damit der Luchs auch im Vogelsberg wieder Lebensraumbedingungen findet, die ihm den Aufbau einer gesicherten Population ermöglichen", betonte Mohr. Die rund 80 Jäger unterstützten deshalb in der Versammlung geschlossen den Vorschlag Mohrs, einen speziellen Luchs-Hegering zu gründen.

"Keinesfalls gefährlich"Erörterte wurde auch die Frage, welche Bedeutung die Rückkehr des Luchses in den Vogelsberg für die ortsansässige Bevölkerung hat. "Auch wenn mit der Rückkehr dieser Raubkatze unsere intensiv durch Erholungssuchende, Sportler und Forstwirtschaft genutzten Wälder ein Stück Natürlichkeit wiedererlangen, trifft das Vorhandensein des Luchses wahrscheinlich nicht immer auf ungeteilte Zustimmung", stellte Mohr fest.

"Immerhin geht es hier um ein Raubtier, das etwa die Größe eines Schäferhundes und ein Gewicht von 30 Kilogramm erreichen kann. Der Glaube, dass alle großen Raubtiere eine ernste Gefahr für den Menschen und seine Nutztiere sind, wurde vielen schon im Kindesalter vermittelt", erläuterte der Forstassessor und Jagdsachverständige Mohr. Zudem erbeute der Luchs neben Rehen, Hirschkalbern, Hasen, Füchsen, Vögeln und Kleinsäugetern auch Weidevieh wie Schafe und Kälber. Als Ansitzjäger lauert die Raubkatze ihrer Beute auf und tötet Säugetiere meist mit einem einzigen Biss in die Kehle. Menschen würde der scheue Luchs, der jeweils ein Territorium von 120 bis 400 Quadratkilometern benötigt, jedoch keinesfalls gefährlich.

Wenn Jäger und andere Naturfreunde im Vogelsberg einen Luchs beobachten oder sonstige Hinweise auf sein Vorkommen haben, sollten sie für den Raum Schotten/Nidda/Laubach Michael Jüngling (Tel. 0172-706 39 27) informieren.

Der Luchs ist nach Bär und Wolf das drittgrößte Raubtier Europas. Sein für Katzen ungewöhnlich hoher Körperbau verleiht ihm durch seine langen Beine eine enorme Sprungkraft und die Fähigkeit, eine Sprintgeschwindigkeit von nahezu 70 Kilometern in der Stunde zu erreichen. Trotz dieser Schnelligkeit ist er kein Hetzjäger. Vielmehr lauert er in der Deckung seiner Beute auf, um sie dann mit einem kraftvollen Sprung zu ergreifen. Nach einem erfolglosen Angriff verfolgt er seine Beute selten weiter.

[Quelle: Giessener Anzeiger, Kreis Gießen 07.01.2006]

Termine

Bund für Vogelschutz Launsbach e.V. im NABU Jahresprogramm 2006

Januar 2006	08.01	Winterwanderung
	28.01.	Jahreshauptversammlung
Februar 2006	13.02.	Der Waschbär, ein (un)heimlicher Neubürger Vortrag von Karl Kugelschäfer
	25.02	Arbeitseinsatz an der Hütte
März 2006	20.03.	Filmabend: Naturerlebnis Vogelsberg
April 2006	03.04.	Amphibienwanderung 2006 – Wettbergerschule
	30.04.	Grenzwanderung
Mai 2006	14.05.	Naturkundliche Wanderung mit Karl Herrmann
	25.05.	4-Tage – Fahrt ins Erzgebirge
Juni 2006	11.06.	Familienfest an der Hütte
	29.06.	Wo der Uhu ruft, naturkundliche Exkursion mit Karl Herrmann
Juli 2006	08.07.	Schwalbenzählung
	16.07.	Lange Nacht der Kindergruppe
August 2006	26.08.	Fledermausnacht
September 2006	02.09.	Tagesfahrt in den Garten der lebenden Schmetterlinge Schloss Sayn
	18.09.	Über Rabenvögel, Elstern etc. Diplomarbeit von Jürgen Schicker
Oktober 2006	01.10.	Erntedankmarkt Launsbach
	29.10.	Pilzwanderung Formen und Farben der Pilze mit Wolfgang Schössler (kein Sammeln)
November 2006	12.11.	Arbeitseinsatz rund um die Hütte

Januar 2007

Januar 2007	08.01.	Winterwanderung
	28.01	Jahreshauptversammlung

Zur Nutzung der NABU-Terminatenbank im Internet

Tipps zum Eintrag von Veranstaltungen in den NABU-Termin kalender

In den NABU-Termin kalender kann jeder Veranstalter – ganz gleich, ob aus dem NABU oder nicht – Exkursionen, Vorträge, Versammlungen, Arbeitseinsätze und Fortbildungsveranstaltungen mit Umweltbezug eintragen.

Bisher mehr als 8.000 eingetragene Veranstaltungshinweise in nur zwei Jahren zeigen, dass der Termin kalender sehr gut angenommen wird. Dennoch bleiben kleine Fehler und Probleme im Umgang mit dem Termin kalender nicht aus. Hier einige Hinweise der NABU-Internetredaktion, damit es künftig noch reibungsloser klappt und die Terminankündigungen möglichst große Wirkung erzielen:

Der zentrale Platz für den Termin kalender ist die Unterseite „Terminatenbank“. Hier werden in Listenform sämtliche Termine angezeigt, standardmäßig die aktuell nächsten fünf, der User kann aber

auch per Suchfunktion 15 oder 50 Termine pro Seite erscheinen lassen. Ausgelesen werden hier die Rubriken Anfang, PLZ, Ort, Thema und Bundesland. Auch hier aktiviert wieder ein Klick auf den kleinen Dreieckspfeil das Popup-Fenster mit dem kompletten Datensatz. Mit der Suchfunktion lassen sich gezielt Termine nach Zeitraum, Typ, Bundesland oder Stichwort anzeigen.

Termine eintragen

Der Veranstalter trägt die Angaben per Hand in das Internetformular ein. Nach Absenden des ausgefüllten Formulars erfolgt eine Bestätigung oder – falls Pflichtfelder nicht oder nicht korrekt ausgefüllt wurden – der Veranstalter wird um Korrekturen gebeten.

Sobald der Eintrag vom System als korrekt akzeptiert wurde, erscheint dieser auf dem virtuellen Schreibtisch der NABU-Internetredaktion. Der Eintrag wird dann auf Stichhaltigkeit und noch einmal auf eventuelle Fehler überprüft und von der Redaktion per Hand freigeschaltet. Erst dann ist der neue Veranstaltungshinweis aktiv und für den Besucher der www.NABU.de sichtbar. Mit Ablauf der Veranstaltungszeit (Formularrubrik Ende) wird der Termineintrag automatisch deaktiviert.

Zentren, Gruppen oder Landesverbände die viele Termine eintragen möchten, können dies mit Hilfe einer Excel-Liste tun. Der Vorteil ist, dass die Termine offline in die Liste eingetragen werden können. Die Liste erhält man bei Frank.Griesel@NABU.de.

a) Einzeleintrag per Internetformular

Gehen Sie beim Eintragen die Felder des Terminkalender-Formulars streng der Reihe nach von oben nach unten durch, das ist die beste Gewähr, nichts zu vergessen. Die einzelnen Felder:

- **Anfang:** Vollständiges Datum und Uhrzeit, entweder für den eigentlichen Beginn der Veranstaltung oder – falls abweichend – die Uhrzeit für das Treffen der Teilnehmer zum Beispiel an einem Sammelpunkt, von dem aus es dann zur Veranstaltung geht.
- **Ende:** Hier gilt im übertragenen Sinne das für Anfang Gesagte. Bleibt die automatische Vorgabe „23:59“, heißt das, dass die Veranstaltung ganztägig ist – was für Vorträge, Arbeitseinsätze und auch die meisten Exkursionen ja kaum gilt.
- **PLZ, Ort:** Zuerst die fünfstellige Postleitzahl des Veranstaltungsortes (unter anderem wichtig für die korrekte Darstellung in der Deutschlandkarte) und dann den Ortsnamen eintragen. Bitte hier keine weiteren Angaben wie Straße oder Treffpunkt, dafür ist unter Nähere Beschreibung ausreichend Gelegenheit. Als Ort immer den Veranstaltungsort oder den des Treffpunkts eintragen; nicht aber, falls abweichend, den Sitz des Veranstalters (NABU-Gruppe o.ä.). Mit dem Pflichtfeld Postleitzahl ist auch der Gültigkeitsbereich des Terminkalenders definiert, Veranstaltungen außerhalb Deutschlands können also leider nicht berücksichtigt werden.
- **Bundesland:** Auch hier bitte – falls abweichend – immer das Bundesland eintragen, in dem die Veranstaltung stattfindet; nicht das Bundesland, in dem der Veranstalter seinen Sitz hat. Die Bundeslandangabe ist vor allem wichtig für die Suchfunktion des Terminkalenders.
- **Thema:** Eine prägnante und möglichst kurze Benennung der Veranstaltung; diese Rubrik wird nämlich zusammen mit Ort und Uhrzeit in diversen tabellarischen Übersichten angezeigt und dort sind zu lange Beschreibungen fehl am Platz. Hinweise zum Treffpunkt oder andere Details bitte hier nicht eintragen, dafür ist die Nähere Beschreibung da. Gute Beispiele: „Vortrag über heimische Amphibien“, „Botanische Wanderung zum Schollensee“, „Bastelnachmittag für Kinder“, „Streuobstwiesenmahd im Ratzewinkel“, „Seminar Naturfotografie“. Oft sind Themen nicht eindeutig. Ist zum Beispiel „Vögel im Schwurbelwald“ nun ein Diavortrag oder eine Exkursion? Hier ist es besser, „Vortrag über die Vögel im Schwurbelwald“ oder „Vogel-Exkursion in den Schwurbelwald“ zu schreiben. Umgekehrt ist ein Eintrag „Diavortrag“ wenig anziehend, erst recht, wenn wie schon geschehen unter Nähere Beschreibung steht „Thema noch offen“. Dann bitte doch mit dem Termineintrag warten, bis mehr Details feststehen, sonst wird auf den Eintrag hin niemand zum Vortrag kommen.
- **Typ:** Hier kann die Veranstaltungsart angeklickt werden. Obwohl aus der Rubrik Thema ja die Veranstaltungsart bereits ungefähr hervorgehen sollte, ist der Typ-Eintrag wichtig für die Terminkalender-Suchfunktion und für die Darstellung in der Deutschlandkarte. In den tabellarischen Übersichten dagegen wird der Typ nicht mit ausgelesen. Ohne Eintrag bei Typ erscheint übrigens später in der Karte ein Fragezeichen und das ist weniger schön. Während die meisten Veranstaltungstypen jederzeit gelten, beziehen sich „Batnight“ und „Birdwatch“ auf die Veranstaltungsserien jedes Jahr am dritten Augustwochenende (European Batnight) und am

ersten Oktoberwochenende (World Birdwatch). Hier also bitte nur Veranstaltungen kennzeichnen, die direkt an diesen Tagen, wenigstens aber unmittelbar davor oder danach stattfinden. Eine Fledermausveranstaltung im Mai oder eine Zugvogelbeobachtung im Frühjahr erhalten dagegen

den Typ Seminar, Fest, Exkursion oder was sonst gerade passt. Theoretisch kann man auch zwei unterschiedliche Typen angeben. Diese werden auch in der Datenbank unter der jeweiligen Rubrik ausgelesen. Allerdings werden diese Veranstaltungen dann nicht in der Karte angezeigt, da die Karte nicht „weiß“, welchen Typ sie anzeigen soll.

- **Nähere Beschreibung:** Hier ist nun Gelegenheit für eine ausführliche Beschreibung des Veranstaltungsinhaltes und was sonst noch wichtig erscheint. Verzichtet werden sollte keinesfalls auf eine Präzisierung des Veranstaltungsorts sowie gegebenenfalls davon abweichende vorherige Treff- und Sammelpunkte. Wenn sich der Ausrichter der Veranstaltung nicht bereits aus der Kontaktadresse ergibt, ist hier auch Platz, Flagge zu zeigen. Wer den HTML-Code beherrscht, kann nicht nur eine Mailadresse oder eine Webadresse mit eventuellen weiterführenden Infos angeben, sondern auch per Code echt verlinken. Weitere mögliche Inhalte in dieser Rubrik: Hinweise zum Ansprechkreis (z.B. Kinder in einem bestimmten Alter), zur Ausrüstung (fest Schuhe, Werkzeug, Fernglas...), Eintrittspreise, bei Wanderungen zur Länge der Wegstrecke.

- **Kontaktadresse:** Der Eintrag hat eine Doppelfunktion, nämlich Kontaktadresse für Interessenten an der eingetragenen Veranstaltung (kann aber auch bereits unter Nähere Beschreibung genannt werden) und vor allem Adresse für eventuelle Nachfragen seitens der Terminkalenderredaktion. Es kommt halt doch immer wieder mal vor, dass Termineinträge unklar sind und vor dem Freischalten Fragen zu klären sind. Vor- und Nachname sowie Telefonnummer, sehr gerne auch die Mailadresse, sind deshalb hier Minimum.

- **Weitere Termine:** Dieses Kästchen anklicken, wenn man mehrere Termine eintragen möchte, denn nun bleiben nach dem Absenden des aktuellen Termineintrags eine Reihe von Inhalten erhalten, die man dann nicht noch einmal neu ins Formular eintragen muss. Nähere Hinweise hierzu weiter unten.

b) Mehrfacheinträge per Internetformular

Wenn Sie zwei, drei oder vier Veranstaltungen nacheinander eintragen möchten, können Sie die Funktion Weitere Termine nutzen. Klicken Sie am Ende des Formulars das entsprechende Kästchen an, dann bleiben aus dem ersten Eintrag die Inhalte der Felder PLZ, Ort, Bundesland und Kontaktadresse für den nächsten Veranstaltungshinweis erhalten. Gelöscht werden dagegen – das ist in der Originalsoftware so programmiert – das Thema und die Nähere Beschreibung. Aufgepasst bei Anfang und Ende, denn hier geht es etwas durcheinander: der Anfangs-Eintrag zeigt nun wie beim Erstaufruf des Formulars das Datum zum Zeitpunkt der Erstellung, während bei Ende der Eintrag des vorherigen Termineintrags erhalten bleibt. Hier also immer genau hinschauen.:

c) Automatisierte Einträge aus Excel-Dateien

Selbst mit der Wiederholungsfunktion Weitere Termine kann der Eintrag umfangreicher Jahres- oder Halbjahresprogrammen eine aufwändige Sache sein. Die NABU-Internetredaktion hat deshalb eine Vorlage für eine Excel-Tabelle erstellt, in der sich zur automatisierten Übertragung in die TerminiDatenbank auch größere Terminmengen bequem unterbringen lassen. Senden Sie einfach eine Mail an Frank.Griesel@NABU.de, dann erhalten Sie die Vorlage.

Tipps und Tricks

Tragen Sie Ihre Veranstaltung so frühzeitig wie möglich ein, sobald also alle wichtigen Veranstaltungsdetails feststehen. Je länger der Termin im Kalender beworben wird, desto mehr potentielle Interessenten werden darauf aufmerksam. Schließlich besuchen jeden Tag gut 5.000 Menschen die www.NABU.de, das macht im Monat 150.000 bis 200.000 Besuche und 650.000 bis 800.000 Seitenaufrufe.

Schreiben Sie die Texteinträge möglichst nicht direkt in das Internetformular, sondern vorher in Word oder einem anderen Textverarbeitungsprogramm – das schützt vor Internetabstürzen und ermöglicht zudem eine automatische Rechtschreibprüfung. Danach am besten den fertigen Text komplett kopieren (Text markieren, dann Tastenkombination Strg+C) und auf einen Schlag in das Formular einfügen (Tastenkombination Strg+V).

Verwenden Sie in der Rubrik Thema Begriffe wie Stammtisch / Monatsversammlung / Jahreshauptversammlung bitte nie ohne den Zusatz „NABU“ (wenn es eine NABU-Veranstaltung ist...), denn der Kalender ist ja auch für Andere offen. Also NABU-Stammtisch / NABU-Monatsversammlung / NABU-Jahreshauptversammlung.

Verzichten Sie bei Eintrittspreisen, Reise- und Seminargebühren möglichst auf das Eurozeichen und schreiben Sie stattdessen „Euro“ aus. Bei manchen Browsern wird das Eurozeichen im Internet leider immer noch fehlerhaft oder gar nicht angezeigt.

Niemand will mit den Einträgen im Veranstaltungskalender den Literaturnobelpreis gewinnen. Ein paar Sprachregeln sollten aber beherzigt werden:

- Der NABU hat für seine Publikationen bereits 1999 die neue Rechtschreibung eingeführt. Dies sollte möglichst auch im Terminkalender gelten. Leider verwenden manche Veranstalter eine Phantasie-Rechtschreibung, die weder der alten noch der neuen Rechtschreibung entspricht. „Straße“ zum Beispiel – ein recht häufiger Fehler – wird alt wie neu immer mit ß und nie mit ss geschrieben.
- Eigentlich ganz einfach, aber in der Hälfte der Fälle fehlerhaft: Ebenso wie bei BUND, CDU oder Greenpeace darf bei NABU in Verbindung mit einem geografischen Namen kein Bindestrich gesetzt werden. Also nicht NABU-Hintertupfing oder NABU-Elbetal, sondern NABU Hintertupfing oder NABU Elbetal. Anders dagegen bei Begriffen wie Arbeitsgruppe, Treffen, Seminar, Vorsitzender. Hier muss ein Bindestrich stehen. Also NABU-Arbeitsgruppe, NABU-Treffen etc.
- Auch gerne falsch gemacht: Das Gerät zum Hörbarmachen von Ultraschallrufen unserer Fledermäuse heißt nicht BAT-Detektor, sondern Bat-Detektor. BAT ist die Abkürzung für den Zigarettenkonzern British American Tobacco, Bat dagegen ist eben keine Abkürzung, sondern einfach die Fledermaus auf englisch – „Fledermausdetektor“ geht also logischerweise auch.
- Kein direkter Fehler, aber doch unschön: „Herr Kaiser“ heißt der Versicherungsvertreter in der Fernsehwerbung. Im wirklichen Leben aber haben Menschen auch einen Vornamen und der sollte immer vollständig genannt werden. Also nicht Frau Müller oder B. Müller leitet die Exkursion, sondern Brigitte Müller.

Der 1. Hessische Naturschutzerlebnistag

wird von der Naturschutz-Akademie Hessen (NAH, ehemals NZH), Wetzlar, koordiniert. Am 28. mai 2006 oder in zeitlicher Nähe dazu können alle Gruppen Veranstaltungen dazu durchführen und bei der NAH anmelden. Alle Veranstaltungen profitieren dabei von der hessenweiten Werbung in den Medien für den Naturschutz-Erlebnistag.

Unter www.naturschutz-erlebnistag.de werden noch Anmeldungen entgegengenommen und können die bisher angemeldeten Veranstaltungen eingesehen werden.

Sonderthema

„Sonderforschungsbereich 299 – Landnutzungs-konzepte für periphere Regionen“ – Was tun die da eigentlich?

(tma). Viele von Ihnen haben sicher schon vom „Sonderforschungsbereich (SFB) 299 – Landnutzungs-konzepte für periphere Regionen“ gehört, doch nur wenige wissen, was sich tatsächlich dahinter verbirgt. Da der SFB als Untersuchungsgegenstand das ans Kreisgebiet angrenzende Lahn-Dill-Bergland behandelt und viele der Forschungsprojekte und gewonnenen Erkenntnisse auch in „unserem“ Sinne zu sehen sind, möchte ich Ihnen den SFB hier in vereinfachter Form vorstellen. Vorab möchte ich bereits auf einige Beispiele aus der Forschungsarbeit hinweisen, die als Poster-Beiträge auf Tagungen u.a. veröffentlicht wurden. Die Poster finden Sie in diesem SPECHT! Die Autoren sind jeweils dort vermerkt.

Der SFB 299 hat das Ziel, eine *integrierte Methodik zur Erarbeitung und Bewertung von ökonomisch und ökologisch nachhaltigen, natur- und wirtschaftsräumlich differenzierten Optionen der regionalen Landnutzungen* zu entwickeln. Vereinfacht gesagt sollen Möglichkeiten gefunden werden, wie man die künftige Landnutzung bewerten und weiter entwickeln kann. Die Nachhaltigkeit schließt dabei sowohl ökologische als auch ökonomische und soziale Aspekte mit ein. Da es sich um eine interdisziplinäre Aufgabe handelt und verschiedene Institute und Professuren der Giessener Universität eingebunden sind, ist der SFB in Teilprojekte untergliedert. Die weiter hinten in diesem SPECHT dargestellten Poster stammen aus dem landschaftsökologischen Teilprojekt.

Der SFB wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Es werden jeweils drei Jahre Laufzeit festgelegt, in diesem Jahr endet die dritte Projektphase seit 1997. Eine vierte Projektphase wurde beantragt.

Warum ist es wichtig, sich mit der Landnutzung zu befassen? Auch als Naturschützer muss man sich immer wieder vor Augen halten, dass wir in einer Kultur- und nicht in einer Naturlandschaft leben. Im Laufe einer langen Nutzungsgeschichte durch den Menschen hat sich die Landschaft erst so entwickelt wie sie sich heute darstellt. Wie die ursprüngliche Naturlandschaft ausgesehen haben mag ist ein wenig umstritten. Einerseits könnten dichte Urwälder Mitteleuropa bestanden haben. Andererseits könnte die Landschaft durch Weidedruck von Herden großer Pflanzenfresser halboffen und parkartig gewesen sein. Wie auch immer, erst der Mensch hat durch sein Wirken zu einer wesentlichen Erhöhung der Artenvielfalt in Mitteleuropa geführt. Einerseits wurden bspw. Pflanzenarten eingeschleppt, andererseits führte die Auflichtung des Waldes und die Schaffung neuer Habitats zur Ansiedlung „neuer“ Arten. Obwohl der Mensch, vor allem die landwirtschaftliche Nutzung, eine Erhöhung der Artenvielfalt bewirkte, wird die Landwirtschaft gleichzeitig als größte Gefahr für viele Arten gesehen. Und hier setzt die Forschungsarbeit des SFB ein: Wie kann eine landwirtschaftlich geprägte aber standörtlich nicht begünstigte Region so genutzt werden, dass einerseits eine Wertschöpfung erreicht wird, andererseits die Artenvielfalt erhalten wird? In diesem Zusammenhang muss man auch die so genannte „Multifunktionalität“ der Landschaft sehen. Die Landschaft ist unser Wohn-, Arbeits- und Lebensraum, in ihr werden landwirtschaftliche Produkte hergestellt, sie sorgt für die Bereitstellung sauberen Trinkwassers, in ihr lagern wir unsere Abfälle, sie filtert die Luft, dient als Erholungsraum und als Lebensraum der Pflanzen und Tiere. Gerade das Lahn-Dill-Bergland ist durch die Fortführung vieler traditioneller Nutzungsformen und eine nur selten intensive Landnutzung überaus artenreich. Gerade hier liegen Ansatzpunkte des SFB: Wie kann die künftige Landnutzung sichergestellt werden, und zwar so dass eine Wertschöpfung durch landwirtschaftliche Produktion erreicht wird und der Charakter der Landschaft mit ihren vielfältigen Funktionen aufrechterhalten wird?

Weitere Informationen finden Sie auch im Internet unter www.sfb299.de